

- Leichter Reden über Sexualität Seite 8
- Offenlegung Seite 10

Demokratie im Kindergarten



Über Partizipationsmodelle in deutschen Kindergärten

Auch Kindergartenkinder sind bereits in der Lage, ihren Alltag bewusst und gezielt mitzugestalten und Entscheidungen zu treffen. Teilhabe, aktive Mitgestaltung und Verantwortung, von Experten auch Partizipation genannt, sind nicht an ein Alter gebunden, sondern an geeignete Strukturen und Unterstützung durch Erwachsene. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie des Deutschen Jugendinstituts (dji), für die in einer quantitativen Befragung eine Stichprobe von 1003 Gemeinden und Städten der Bundesrepublik Deutschland und elf unterschiedliche Beteiligungsmodelle qualitativ untersucht wurden.

In Kindertagesstätten ist eine Teilhabemöglichkeit der "Morgen- oder Stuhlkreis", wo Kinder von ihren Erlebnissen und Gefühlen erzählen können. Dort werden überschaubare Zeitabschnitte besprochen, neue Aktivitäten geplant, Gruppenregeln entwickelt und Stimmungslagen besprochen. Wenn alle Kinder einer Einrichtung teilnehmen, dann wird von Kinderkonferenzen oder Vollversammlungen gesprochen. Einige Kindergärten bieten den ältesten Kindern als Möglichkeit der Mitbe-

stimmung ein sogenanntes "Kinderparlament" an. Bei diesem Projekt treffen sich einmal in der Woche die Vorschulkinder zum Sammeln von Ideen, zu konträren Diskussionen und Abstimmungen über das Programm, zur Einrichtung des Kindergartens, zur Erstellung von Umgangsregeln und zur Lösung von Konflikten. Geleitet werden diese Sitzungen von einem alle vier Wochen rotierenden Vorstand. Im Laufe eines Jahres haben alle Kinder einmal die Möglichkeit, dieses Kinderparlament zu leiten. Unterstützt werden sie dabei von den ErzieherInnen.

Die Untersuchungsergebnisse zeigen deutlich, dass für die Kinder die Beteiligung erstens eine ernsthafte und wichtige Angelegenheit und zweitens nicht nur toll, sondern auch anstrengend ist. So ist es fürs Erste nicht gerade leicht, den eigenen Standpunkt zu finden und die vielen verschiedenen Interessen unter einen Hut zu bringen. Als Kind vor Erwachsenen zu reden oder die Wünsche der anderen Kinder auszudrücken will, auch einmal gelernt sein. Weiters sind viele Beteiligungsangebote eher auf das Gespräch ausgerichtet. Da gilt es, eine

Fortsetzung

Studie

Demokratie im Kindergarten

gewisse Disziplin beim Zuhören und eine Gesprächskultur zu entwickeln. Entsprechend unterschiedlich fallen auch die Meinungen der Kinder dazu aus. Für einige Kinder ist es eine große Auszeichnung, ins Parlament zu kommen, weil "man da mitbestimmen kann". Andere wiederum finden, dass man "da nur [...] Sachen sagen soll". Interessanterweise sind es oft die Buben, die das Parlament langweilig finden. Die Ursache für das unterschiedliche Handeln im Parlament könnte sein, dass Mädchen in diesem Alter in der verbalen Entwicklung häufig einen Schritt voraus sind. Die Buben betonten in den Interviews oft, dass das Parlament ihrem Bewegungsdrang nicht gerecht wird. Sie empfinden das Stillsitzen und Zuhörenmüssen häufig als anstrengend und langweilig.

Partizipation gelingt dann besonders gut, wenn die Kinder von den Erwachsenen gut begleitet werden. Die Fähigkeit, miteinander zu reden und in Dialog zu treten, wird von den 5- bis 6-jährigen Kindern erst erprobt und geübt. Die ErzieherInnen unterstützen diesen Prozess, indem sie beispielsweise auf bereits gemachte Vorschläge hinweisen. "Die Daniela hat das und das gesagt. Was könnte man denn da machen?" Schüchterne Kinder sprechen die ErzieherInnen direkt an, so dass auch diese zu Wort kommen. So erleben die Kinder, dass nicht nur die Lauten immer das Wort haben. Die gesamte Kindergruppe lernt dadurch, genauer hinzuhören und auch die leisen Töne wahrzunehmen.

Mangelnde Unterstützung der Kinder beim

Erproben ihrer neuen Rollen und fehlende Vorbereitung lassen sich häufig auf Unstimmigkeiten und Widerstände im Team zurückführen. Und ernstgemeinte Beteiligung stellt auch die Machtfrage. Die Erwachsenen werden von ihrer Macht einen Teil abgeben müssen, wenn Teilhabe nicht nur eine leere Phrase sein soll. Wer entscheidet aber, wer welche Macht abgibt? Wenn zugunsten der Kinder Kompetenzen der MitarbeiterInnen beschnitten werden sollen, dann kann das nicht ohne deren Einwilligung geschehen. Ansonsten wird das Modell unterlaufen oder nicht ausreichend unterstützt.

Neben der gefühlvollen Führung durch die ErzieherInnen hat sich auch gezeigt, dass die Anregung der Phantasie der Kinder sehr zum Erfolg von Mitsprache beiträgt. In einem Kindergarten zeigte sich bei der Planung des neuen Spielplatzes sehr deutlich, dass die Kinder ohne Anregung nicht auf neue Ideen kamen. Daher wurden Ausflüge aufs Feld und auf Waldspielplätze unternommen, andere Einrichtungen besucht und Beispiele auf Bildern gezeigt. Angeregt durch das Erlebte und Gesehene sammelten die Kinder zahlreiche Gestaltungsideen und bauten in ihren Gruppen je ein Modell "ihres" Außengeländes. Diese Entwürfe hatten plötzlich kaum noch Ähnlichkeit mit einem "normalen" Spielplatz.



Info:

Kontakt: Claudia Franziska Bruner, Ursula Winkelhofer, Claudia Zinser
E-Mail: cfbruner@web.de; winkelhofer@dji.de;
zincla@web.de
Tel. +49 089 623 06-77

in Vorbereitung: Bruner, C.F./Winkelhofer, U./Zinser, C:
Partizipation (er)leben, Erfahrungen von Kindern,
Jugendlichen und Erwachsenen.
Opladen: Verlag Leske+Budrich, Frühjahr 2002

Studie

Leichter Reden über Sexualität



Kommunizieren mit "LoveTalks"

Das präventive Modell der Sexualpädagogik "LoveTalks" des Österreichischen Instituts für Familienforschung baut Berührungspunkte beim Reden über Sexualität sowohl zwischen Eltern und LehrerInnen als auch zwischen Erwachsenen und Kindern bzw. Jugendlichen ab. Wie bereits in "beziehungsweise" vorgestellt führen ModeratorInnen durch fünf Arbeitskreise, an denen auch SchülerInnen ab 15 Jahren teilnehmen können. Anschließend wird ein Schulprojekt zur Sexualerziehung erarbeitet und gemeinsam mit den betreffenden SchülerInnen durchgeführt. Im Rahmen einer Diplomarbeit wurden besonders die kommunikativen Aspekte des Modells "LoveTalks" untersucht. Wie wirkt sich die Teilnahme auf die Inhalts- und die Beziehungsebene der Kommunikation bezüglich Sexualität und Sexualerziehung aus und welche Informationsquellen werden zur Unterstützung herangezogen?

Eine an den "LoveTalks"-Arbeitskreisen teilnehmende Gruppe Erwachsener (LehrerInnen und Eltern) wurde dabei einer Gruppe gegenüber gestellt, die nicht am Modell teilnahm. Entsprechend den Zielen des Modells tauschten sich die TeilnehmerInnen der ersten Gruppe intensiver über das Thema Sexualerziehung aus als die zweite Gruppe. Auch zeigte sich, dass sich die Personen der ersten Gruppe bereits vor Beginn der Arbeitskreise überdurchschnittlich mit dem Thema Sexualität beschäftigt und Kontakte zu anderen Personen gesucht hatten. Der vorangegangene

Informationsabend über das Modell könnte zu diesem regeren Austausch beigetragen haben, so die Autorin der Diplomarbeit.

Die Kommunikation mit Kindern betreffend konnte weder in der "LoveTalks"-Gruppe noch in der Vergleichsgruppe eine deutliche Verbesserung festgestellt werden. Da Kinder unter 15 Jahren von den Arbeitskreistreffen direkt ausgenommen waren, fiel es den Erwachsenen schwerer, mit ihnen den sprachlichen Austausch zu suchen. Die Forscherin empfiehlt die gemeinsame Teilnahme von Kindern und Erwachsenen an den moderierten Gesprächen, um so die Kommunikationshemmschwelle zu senken. Zu einem besseren Gesprächsklima könnte auch das geplante Schulprojekt über Sexualerziehung unter Beteiligung von LehrerInnen, Eltern und Kindern führen.

Sehr positiv wirkte sich das Modell "LoveTalks" auf die Beziehungsebene der Kommunikation aus. Eltern und LehrerInnen fiel es nach den Arbeitskreisen leichter, sich untereinander über Themen zur Sexualität auszutauschen. Auch wurde das Vertrauen gestärkt und die Beziehungen zueinander sowie das Gesprächsklima insgesamt besser eingeschätzt. Im Gegensatz dazu verschlechterten sich die kommunikativen Beziehungsaspekte der Vergleichsgruppe. Die Forscherin erklärte die negativere Einschätzung der eigenen kommunikativen Fähigkeiten anhand eines möglichen Über-



Fortsetzung

Studie

Leichter Reden über Sexualität

denkens des eigenen Kommunikationsverhaltens zwischen Erwachsenen und Kindern, ausgelöst durch die Teilnahme an der Untersuchung. Die daraus erwachsende Unsicherheit wäre auch eine Erklärung dafür, dass die Sexualerziehung lieber den LehrerInnen sowie Kommunikationsmitteln überlassen wurde. Die an den Arbeitskreisen teilnehmende Gruppe zeigte dagegen bereits zu Beginn mehr Engagement und Verantwortlichkeit in Fragen der Sexualerziehung. Zudem wurden die vom Moderator eingebrachten "Aufklärungsbücher - und -filme" zunehmend als hilfreich und stützend angesehen.

In der am Modell teilnehmenden Gruppe nahm auch die Häufigkeit der angesprochenen Themen über Sexualerziehung unter Erwachsenen zu. Bei der Kommunikation mit Kindern konnte hingegen keine vermehrte Ansprache der Themen auf Grund der Arbeitskreistreffen festgestellt werden. In der Vergleichsgruppe blieb die Anzahl der angesprochenen Themen zur Sexualität unter den Erwachsenen gleich. Kindern gegenüber kam in der selben Gruppe das Thema Sexualität noch weniger zur Sprache als zu Beginn der Untersuchung.

Maria Christine Steck stellte in ihrer Diplomarbeit fest, dass das Sexualerziehungsmodell "LoveTalks" die Kommunikation unter Erwachsenen gefördert und mit der Zeit lockerer gemacht hat. Auch von den TeilnehmerInnen selbst wurde das Modell durchwegs positiv beurteilt. Die Kommunikationsfähigkeit zwischen Erwachsenen und Kindern könnte durch die vermehrte Einbindung von Kindern in die Arbeitskreistreffen angehoben werden. 

Info:

Maria Christine Steck: Kommunikation über Sexualität und Sexualerziehung. Die Analyse des Sexualerziehungsmodells "LoveTalks" hinsichtlich seiner gesundheits- und kommunikationsfördernden Impulse. (Diplomarbeit, Universität Wien 1999)
Tel.: 0043/699/10777154

Offenlegung

(nach § 25 Mediengesetz)

Medieninhaber: Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF), Gonzagagasse 19/8, 1010 Wien.

Geschäftsführerin: Dr. Brigitte Cizek.

Präsident des Kuratoriums: Univ.-Prof. Dr. Rudolf Richter.

Grundlegende Richtung: Das ÖIF ist ein unabhängiges, gemeinnütziges Institut zur interdisziplinären wissenschaftlichen und anwendungsbezogenen Erforschung und Darstellung der Vielfalt und Veränderungen familialer Lebenswelten aus Sicht von Kindern, Frauen und Männern. Der Informationsdienst "beziehungsweise" versucht einen kontinuierlichen Überblick über aktuelle und relevante Nachrichten aus dem weiten Feld der Familienforschung. Kurze journalistische Zusammenfassungen von soziologischen, pädagogischen, psychologischen, demographischen und historischen Forschungsergebnisse bieten WissenschaftlerInnen, PolitikerInnen, PraktikerInnen in der Familienberatung und -therapie sowie JournalistInnen Unterstützung bei der täglichen Arbeit. Neben österreichischen Projekten wird auch über Forschungsergebnisse aus Europa und Übersee berichtet.

KURATORIUM

Präsident:

*Univ.-Prof. Dr. Rudolf RICHTER
Institut für Soziologie, Universität Wien*

1. Vizepräsidentin:

*Univ.-Prof. Dr. Ilse KRYSPIN-EXNER
Klinische Psychologie, Institut für Psychologie, Universität Wien*

2. Vizepräsident:

Heinrich WITOWETZ

Mitglied des Familienpolitischen Beirates

Weitere Mitglieder:

Univ.-Prof. Dr. Ingeborg GABRIEL

Institut für Sozialethik, Universität Wien

HR Dkfm. Werner HÖFFINGER

Koordinator der Familienreferate der Bundesländer

Univ.-Prof. Dr. Michael LANG

Institut für Österr. u. Internationales Steuerrecht der WU Wien

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang MAZAL

Institut für Arbeits- und Sozialrecht, Universität Wien

Dr. Ingrid NEMEC

BM für Wirtschaft und Arbeit - Ministerbüro

Irene SLAMA

BM für soziale Sicherheit und Generationen - Ministerbüro

Univ.-Prof. Dr. Herbert VONACH

Mitglied des Familienpolitischen Beirates

GESCHÄFTSLEITUNG

Mag. Dr. Brigitte CIZEK, Geschäftsleitung

RECHNUNGSPRÜFER

Robert BECHER

Dkfm. Heinrich SCHÜCH